

Privatwald in der Schweiz: Erfahrungen und Zukunftsvorstellungen

Marlén Gubsch Pan Bern AG (CH)*
Andreas Bernasconi Pan Bern AG (CH)
François Godi GG Consulting Sàrl (CH)
Ruedi Iseli Hasspacher & Iseli GmbH (CH)

Die Privatwaldwirtschaft wird in der Schweiz vor immer neue Herausforderungen gestellt. Veränderungen in den Besitzverhältnissen (z.B. Generationenwechsel), den Eigentümerinteressen (z.B. Urbanisierung) und der Holzkette (z.B. Technisierung, Konzentrationsprozesse) prägen das aktuelle Bild. In der Schweiz wurden in der Vergangenheit verschiedene Initiativen zur verbesserten Zusammenarbeit und Holzmobilisierung im Privatwald lanciert. Welche Erfahrungen bisher gesammelt wurden und welche Erkenntnisse sich hieraus ergeben, wurde im Projekt «Zukunftsvorstellungen im Privatwald» an ausgewählten Fallbeispielen untersucht. Im vorliegenden Artikel werden die wichtigsten Ergebnisse vorgestellt. Zudem werden künftige Handlungsfelder aufgezeigt, die neben der Kontinuität bewährter Prozesse auch neue Ansätze im Umgang mit Privatwald verlangen.

doi: 10.3188/szf.2015.0191

* Hirschengraben 24, Postfach 7511, CH-3001 Bern, E-Mail marlen.gubsch@panbern.ch



Abb 1 Privatwaldeigentümer bei einer Weiterbildungsveranstaltung. Foto: Waldbauverein Sense

Der Privatwald in der Schweiz ist flächenmässig sehr bedeutsam – fast ein Drittel der Waldfläche ist in Privatbesitz – und stellt aufgrund struktureller Besonderheiten die Bewirtschaftung vor besondere Herausforderungen. Der Schweizer Privatwald ist klein parzelliert, stark zersplittert und verteilt sich auf insgesamt knapp 250 000 Eigentümer.

Zu den eigentlichen Bewirtschaftungszielen der Privatwaldeigentümer (Abbildung 1) ist nur wenig bekannt. Gemäss der Untersuchung von Wild-Eck & Zimmermann (2005) stellt der Wald heute höchstens noch eine bescheidene Einnahmequelle dar. Hinzu kommt der aktuell

stattfindende gesellschaftliche Wandel (Urbanisierung), welcher, neben den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, einen nachweisbaren Einfluss auf die Interessen, Motive und individuellen Werthaltungen der Eigentümer hat.

In der Vergangenheit fanden in der Schweiz zahlreiche Bemühungen zur Holzmobilisierung und zur verbesserten Zusammenarbeit im Privatwald statt. Um das vorhandene Wissen sowie die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse zur Waldbewirtschaftung im Privatwald verfügbar zu machen, wurde in den Jahren 2012 bis 2014 mit der Unterstützung des Wald- und Holzforschungsfonds das Projekt «Zu-

kunftsvorstellungen im Privatwald» durchgeführt. Insgesamt wurden zwölf Fallbeispiele in elf Kantonen der Schweiz sowie fünf Fallbeispiele im Ausland untersucht.

Ansätze im Umgang mit Privatwald in der Schweiz

Die Instrumente und Strategien im Privatwald sind vielfältig und unterscheiden sich je nach Kanton, Region und Situation vor Ort (Tabelle 1). Die untersuchten Fallbeispiele haben dabei fünf verschiedene Ansätze im Umgang mit Privatwald gezeigt:

- Förderung einer gemeinsamen, eigentumsübergreifenden Waldbewirtschaftung,
- Vertretung der politischen Interessen der beteiligten Privatwaldeigentümer,
- Verbesserung der Erschliessung und der Infrastrukturanlagen,
- Beratung und allgemeine Unterstützung der Privatwaldeigentümer,
- Information und Weiterbildung der Privatwaldeigentümer.

Nachfolgend wird anhand von ausgewählten Beispielen die Breite der unterschiedlichen Herangehensweisen aufgezeigt.

Koordinierte und eigentumsübergreifende Holzschläge ohne fixe Organisationsstrukturen
Eine Fachperson – in der Regel der Revierförster vor Ort – hat hier die entschei-

Fallbeispiele		Zweck der Instrumente					Ebene		Besonderheiten
Name oder Ort	Kanton	GW	PIV	VE	B	IB	lokal	regional	
Houtiwald (Emmental I)	BE	●		●			●		
Hürnbergwald (Emmental II)	BE	●					●		Vollerhebung bei Privatwaldeigentümern
Waldbauverein Sense	FR	●	○			●	●	●	Privatwaldordner
Associations des propriétaires de forêts	GE	●	●		●	●	●		Professionelle Geschäftsleitung
Les Esserts	JU	●	●	●		●	●		
Regionale Organisationen (RO)	LU	●	○		●			●	Ganzer Kanton abgedeckt
Groupement des propriétaires et gérants des forêts privées (GPGFP)	NE		●		●			●	
Bucheggberg	SO	●			○		●		Kleine Projekte, kurze Dauer
San Clemente	TI					●	●		
Union forestière de Peyres-Possens	VD	●		●			●		Besitzanteile des Waldes
Monthey	VS	●	○			○	●		Schutzwald
Kanton Zürich	ZH	○				●		●	Regionale Informationskampagnen

Tab 1 Übersicht über die in den Schweizer Fallbeispielen angewendeten Instrumente und die Ebenen der Aktivierung. Instrumente: GW: Gemeinsame Waldbewirtschaftung, PIV: Politische Interessenvertretung, VE: Verbesserung Erschliessung, B: Beratung, IB: Information/Bildung; Bedeutung: ● primär, ○ sekundär.

dende Rolle inne, ohne ihr Engagement und ihre Überzeugungskraft kämen solche Einzelprojekte nicht zustande. Diese Fachkraft ist Initiatorin, Vertrauensperson, Ansprech- und Verhandlungspartnerin und Multiplikatorin in einem.

- **Bucheggberg (Kanton Solothurn):** Der Forstbetrieb tritt als Generalunternehmer auf, indem er den Waldeigentümern ein Dienstleistungsangebot zur Durchführung eines koordinierten, eigentumsübergreifenden Holzschlages unterbreitet. Seine Aufwände werden mit kantonalen Pauschalbeiträgen unterstützt.

- **Monthey (Kanton Wallis):** Den Rahmen bildet hier die Sicherstellung einer minimalen Schutzwaldpflege. Durch die Abgeltungen von Bund und Kanton ist die Pflege von Schutzwäldern finanziell abgesichert.

- **Houtiwald (Kanton Bern):** Die gemeinsame Holzernte und der Holzverkauf erfolgen durch eine regionale Vermarktungsgenossenschaft, während die Gesamtorganisation dem Revierförster obliegt. Ebenfalls wurde ein gemeinsames Waldwegeprojekt realisiert, unter Gründung einer einfachen Gesellschaft.

Zusammenschlüsse für eine gemeinsame Waldbewirtschaftung

Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse verbessern die Erreichbarkeit der Privatwaldeigentümer und erleichtern den Zugang zu bundesstaatlichen und kantonalen Finanzhilfen:

- **Association des propriétaires de forêts de Vevrier (Kanton Genf):** Die Gründung die-

ses Vereins und die Aktivierung der Privatwaldeigentümer für die gemeinsame Waldbewirtschaftung waren angebunden an die kommunale Umsetzung eines Holzheizkraftwerkes für die Gemeindeschule. Die Überzeugung für Holz als erneuerbaren Energieträger sowie die in Aussicht gestellte Rentabilität waren ausschlaggebend für die Realisierung des Projekts.

- **Regionale Organisationen (RO; Kanton Luzern):** Es handelt sich hierbei um privatrechtliche, auf Dauer ausgelegte und professionell geführte Trägerschaften (Genossenschaften, Vereine), die Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton abschliessen. Die Geschäftsführung erfolgt durch eine Forstfachperson (RO-Betriebsförster). Die Regionalen Organisationen decken mit ihren Perimetern den gesamten Kanton ab, die Mitgliedschaft ist für die Privatwaldeigentümer aber freiwillig.

Zusammenschlüsse für eine verstärkte Interessenvertretung

Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse dienen aber auch als Sprachorgan und politische Interessenvertretung. Durch sie bekommen Waldeigentümer eine Stimme und politisches Gewicht.

- **Groupement des propriétaires et gérants des forêts privées (GPGFP; Kanton Neuenburg):** Dieser Verband verschafft sich durch seine ambitionierten und vielfältigen Tätigkeiten ein verstärktes Gewicht bei kantonalen Entscheidungen. Er verfügt nicht nur über eine breite Aufstellung der Mitglieder und in der Geschäftsfüh-

rung (Forstingenieure, Forstunternehmer, Holzhandel), sondern wirkt aktiv in verschiedenen Kommissionen mit.

Information

Die Aufarbeitung und Bereitstellung von Waldwissen und anderen relevanten Informationen für Waldeigentümer gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Wissen um die Abläufe und Besonderheiten ihres Waldes stärkt nicht nur die regionale Identität, sondern auch das Selbstbewusstsein der Privatwaldeigentümer.

- **Waldbauverein Sense (Kanton Freiburg):** Dieser Verein hat – aufgrund von angemeldeten Bedürfnissen – den Ordner «Der Sensler Wald – Wegleitung zur erfolgreichen Holznutzung im Sensebezirk» für alle seine Mitglieder herausgegeben. Er enthält fachliche sowie regionale Informationen und traf auf ein grosses Echo.

- **Kanton Zürich:** Mit dem Projekt «Zukunft Privatwald Zürich» wurden verschiedene regionale und lokale Impuls- und Revierveranstaltungen lanciert, die gezielt durch Informations- und Medienarbeit begleitet wurden. Neben der Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit wie auch der Waldeigentümer diente das Projekt vor allem auch dem Wissensaustausch und der Vernetzung der Akteure.

Ansätze im Ausland

Obwohl die Bedeutung der Privatwaldbewirtschaftung und die strukturellen Schwierigkeiten mit denjenigen in der Schweiz zumindest teilweise vergleichbar

Fallbeispiele	Akteure	Ansätze (Instrumente)	Besonderheiten
Österreich			
Dialogmarketing	Forstdienst	Persönliches Gespräch	Direkte Ansprache der Waldbesitzer
Deutschland			
Waldbauernschulen Brandenburg und Hessen	Verein, Forstdienst	Lokale Angebote, mobile Schulungswagen, Wissensvermittlung	Zusammenarbeit mit landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaft
Privatwaldkonzept Saarland	Forstdienst	Privatwaldinventur, Eigentümererfassung	Fördergelder zur Teildeckung der Personalkosten von forstlichen Zusammenschlüssen
Belgien			
Cellule d'Appui à la Petite Forêt Privée	Office économique wallon du bois, private Waldbewirtschafter	Informationsschalter, Datenbank	Individuelle Beratung, verschiedene Dienstleistungen; Übernahme der Organisation der Bewirtschaftung
Frankreich			
Organismes de la forêt privée française	Centre national de la propriété forestière (CNPF)	Waldplanung, Informationsschalter	«Forêt privée française» ist die Dachmarke
	Fédération Forestiers privés de France	Interessenvertretung, Versicherung, juristische Dienste	
	Union de la coopération forestière française	Gemeinsame Waldbewirtschaftung	

Tab 2 Überblick über die fünf ausländischen Fallbeispiele.

sind, wurden in den im Ausland untersuchten Fallbeispielen (Tabelle 2) zum Teil andere Ansätze gewählt, oder es kamen andere Instrumente zum Einsatz. Im Vordergrund stehen Ansätze, die explizit auf Privatwaldeigentümer zugeschnitten sind und für diese lanciert wurden (Waldbauernschulen, Dialogmarketing, Dachmarke, nationale Anlaufstellen). Daran zeigt sich nicht nur eine etwas andere Herangehensweise, sondern auch die unterschiedliche politische Bedeutung des Privatwalds.

Erkenntnisse

Die mit dem Projekt zusammengestellten Erkenntnisse sind nicht grundlegend neu. Sie bestätigen und verstärken die Beurteilung der Privatwaldthematik anderer Untersuchungen einerseits und geben andererseits – anhand konkreter Fallbeispiele – Einblick in die aktuelle Situation in der Schweiz.

Es können drei übergeordnete Faktoren hervorgehoben werden, die die Erfolgchancen bezüglich der Aktivierung der Privatwaldeigentümer massgeblich erhöhen:

- Zentral sind bestehende Vertrauensverhältnisse zu den Akteuren aus der Forstwirtschaft. Das heisst, dass vertrauensbildende, oft langjährige Vorleistungen und eine persönliche, dauerhafte Präsenz vor Ort hilfreich sind. Die Fachberatung erfolgt mit Vorteil durch unabhängige Persönlichkeiten mit guten lokalen und waldbaulichen Kenntnissen.

- Die Vorschläge (z.B. «Projekte») seitens der Fachleute und Initianten müssen einfach sein und eine sehr tiefe Einstiegschürde aufweisen (in zeitlicher, finanzieller und organisatorischer Hinsicht).

- Initiativen müssen auf Freiwilligkeit beruhen, den Privatwaldeigentümer direkt einbeziehen und dürfen die Eigentumsrechte nicht verletzen.

Weitere beachtenswerte Punkte sind nachfolgend zusammengestellt:

Überschaubarkeit und Partizipation

Je komplexer ein Projekt und je längerfristig eine allfällige Bindung der Waldeigentümer ist, desto schwieriger ist die Realisierung des Projekts. Eine wie auch immer geartete Strategie im Privatwald muss sich am konkreten Wald sowie an den individuellen Zielen der Waldeigentümer ausrichten. Niederschwellige Bottom-up-Ansätze sollten im Vordergrund stehen.

Privatwaldvertreter

Den Privatwaldvereinigungen kommt eine wichtige Rolle in der Wissensvermittlung, der Sensibilisierung und der Aktivierung der Privatwaldeigentümer zu. Die Möglichkeit der Privatwaldeigentümer zur Mitbestimmung muss hierbei nicht nur formal, sondern auch tatsächlich gewährleistet sein. Dies führt zu einer verstärkten Identifikation mit den Zielen der Organisation und zum Mittragen gemeinsam getroffener Entscheidungen. Wirken ver-

schiedene Akteure (z.B. Forstdienst, Forstunternehmer oder Holzkäufer) in diesen Vereinigungen mit, kann ein wirkungsvoller Erfahrungsaustausch stattfinden.

Wirtschaftlichkeit

Aufgrund des kleinen Waldeigentums lässt sich für die Privatwaldeigentümer, selbst mit einer effizienteren Waldbewirtschaftung, aus ihrem Wald meist kein bedeutendes (Zusatz-)Einkommen generieren («Geringfügigkeitsproblem»; Pudack 2005). Dies hat zur Folge, dass das wirtschaftliche Interesse im klein parzellierten Privatwald stark eingeschränkt bis gar nicht vorhanden ist. Erfolge waldbauliche Eingriffe aber fachmännisch und ohne finanziellen Verlust, so lässt sich zumindest ein Teil der Privatwaldeigentümer durchaus von der Notwendigkeit von Pflege- und Nutzungseingriffen überzeugen.

Wandel der Privatwaldeigentümer

Bei vielen Eigentümern findet ein Generationenwechsel statt, oder es ist ein solcher absehbar. Immer mehr Eigentümer initiieren zudem die forstlichen Arbeiten nicht mehr selber und delegieren auch die Ausführung an Forstbetriebe oder Forstunternehmen. Diese werden damit zu wichtigen Multiplikatoren einer kontinuierlichen Waldbewirtschaftung. Als Folge dieser Veränderungen nimmt auch die Bedeutung der Beratungsleistungen zu (abnehmendes Waldwissen).

Fazit

In der Schweiz ist die Palette von Ansätzen, mit denen versucht wird, die Privatwaldeigentümer zu erreichen, sehr breit. Seitens der Forstdienste wird momentan grosses Gewicht auf Massnahmen gelegt, die dazu beitragen sollen, die finanziellen Risiken der Waldbewirtschaftung zu minimieren, diesbezügliche Ängste abzubauen sowie den Holzabsatz zu verbessern. Dies ist häufig die Voraussetzung dafür, dass Privatwaldeigentümer bereit sind, ihr Holz zu nutzen und dem Markt zur Verfügung zu stellen. Die genannten Massnahmen zeigen jedoch nur beschränkt Wirkung, sodass in den Privatwäldern noch immer

grosser Handlungsbedarf und enorme Holznutzungspotenziale bestehen.

Angesichts der Heterogenität der Interessen, Motive und individuellen Werthaltungen der Waldeigentümer kann es kein Patentrezept für den Privatwald geben. Es gilt das Prinzip des Örtlichen und des Speziellen. Tragfähige, eigentumsübergreifende Lösungen bedingen ein sehr grosses persönliches Engagement und bringen einen erheblichen Koordinationsaufwand mit sich.

Im Privatwald der Schweiz steckt in vielerlei Hinsicht grosses Potenzial. Dieses Potenzial kann jedoch nur abgerufen werden, wenn die verschiedenen Akteure of-

fen aufeinander zugehen, vom gegenseitigen Wissens- und Erfahrungsaustausch profitieren und den Erwartungen und Zielvorstellungen der Gegenseite Gehör schenken. Die vielen Waldeigentümer bieten dank ihren so unterschiedlich gearteten Hintergründen zudem eine grosse Chance für eine breite Lobby im Zeichen der nachhaltigen Waldentwicklung und -bewirtschaftung. ■

Literatur

PUDACK T (2005) Ansatzpunkte für den Strukturwandel in der Schweizer Forstwirtschaft. Arbeitspapier 2. Birmensdorf: Eidgenöss. Forschungsanstalt WSL. 28 p.

SCHAFFNER S (2001) Realisierung von Holzvorräten im Kleinprivatwald – Typen von Kleinprivatwaldbesitzern und deren Verhalten bezüglich Waldbewirtschaftung und Nutzungsaufkommen. München: Techn. Univ. München, Dissertation. 615 p.

SCHLECHT EM, WESTERMAYER T (2010) Pilotprojekt Gender und Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald. Eine Befragung von Waldbesitzerinnen. Freiburg i.Br.: Albert-Ludwigs-Universität, Inst. Forstbenutzung/Forstliche Arbeitswissenschaft, Arbeitswissenschaftlicher Forschungsber. 11. 204 p.

WILD-ECK S, ZIMMERMANN W (2005) Der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer. Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft, Schriftenreihe Umwelt 381. 26 p.

Exkurs: Einstellungen und Einflussfaktoren bezüglich Nutzungsentscheidungen



Abb 2 Die fünf Einflussfaktoren bezüglich Nutzungsentscheidungen der Privateigentümer (verändert nach Schlecht & Westermayer 2010). Die gestrichelt umrandeten Faktoren lassen sich mit gezielten Massnahmen beeinflussen.

Interessen und Zielvorstellungen der Waldeigentümer sind vielgestaltig. Nach Schaffner (2001) liegen den unterschiedlichen Typen von Kleinprivatwaldbesitzern drei generelle Einstellungen zugrunde, ähnlich den drei Grundpfeilern des Nachhaltigkeitsdreiecks: Sie orientieren sich an ökonomischen, ökologischen oder sozialen Ideen sowie entlang dieser Achsen in verschiedener Ausprägung. Daran zeigt sich, dass der bisherige starke Fokus auf die ökonomischen Hintergründe zu kurz greift und nicht ausreichen kann, um alle Privatwaldeigentümer zu erreichen und für die Holznutzung zu aktivieren. Dies wird noch verstärkt durch den Wandel der Waldeigentümerinteressen (Urbanisierung). Wirtschaftliche Anreize sind wichtig, aber nicht der einzige Auslöser für die Bewirtschaftung im Privatwald.

Für das Zustandekommen von Nutzungsentscheidungen im Wald haben Schlecht & Westermayer (2010) fünf massgebliche Einflussfaktoren herausgearbeitet (Abbildung 1). Die Motive der Privatwaldeigentümer und die damit einhergehenden Privatwaldtypen stellen hierbei nur einen von fünf Einflussfaktoren dar. Weitere Faktoren – beispielsweise das Wissen rund um den Wald – können als zukünftige weitergreifende Ansatzpunkte zur Motivierung und Aktivierung von Privatwaldeigentümern verstanden werden.

La forêt privée en Suisse: expériences et avenir

La forêt privée en Suisse est importante en termes de surface – près d'un tiers de la surface forestière est en mains privées. Elle est très morcelée et se répartit entre près de 250 000 propriétaires. Les approches et les modèles en matière de forêt privée sont variés. Pour rendre disponibles les connaissances existantes des expériences réalisées et les résultats relatifs à l'exploitation des forêts privées, le projet «Avenir de la forêt privée suisse» a examiné douze cas en Suisse et cinq à l'étranger. Les trois facteurs de succès les plus importants sont: 1) la relation de confiance existante ou à bâtir avec des contacts réguliers sur plusieurs années entre les spécialistes de la forêt, le garde forestier en particulier, et les propriétaires de forêts privées, 2) la simplicité de l'action, 3) la liberté de décision du propriétaire privé. En plus de la continuité des processus ayant fait leurs preuves, de nouvelles approches destinées à la forêt privée sont nécessaires au-delà des résultats mis en évidence par le projet.